

Mit leichtem Gepäck unterwegs



Einen neuen Weg finden. Aus dem Konferenzlogo wurde ein richtiges Verkehrsschild gemacht.

Bildnachweis: Klaus Ulrich Ruof, EmK-Öffentlichkeitsarbeit

In ihrem Jahresbericht haben die Superintendenten die Gemeinden der Ostdeutschen Jährliche Konferenz dazu ermutigt, neue Wege zu gehen.

Mehr Freude am Experiment und weniger Angst vor dem Scheitern – dazu haben die Superintendenten die Gemeinden in der Ostdeutschen Jährlichen Konferenz (OJK) aufgerufen. In ihrem Bericht an die derzeit in Aue tagende Konferenz machen Stephan Ringeis und Christhard Rüdiger Gemeinden Mut zu einem Perspektivenwechsel. »Ausprobieren statt hinkriegen«, »dienen statt arbeiten«, »kommunizieren statt organisieren« – unter diesen und ähnlichen Überschriften sollten die Gemeindeangebote auf den Prüfstand gestellt werden, um eine Überforderung zu verhindern. Vielerorts sei man schon auf diesem Weg: »Anstatt Gemeindeleben mit immer weniger Kraft so zu erhalten, wie es sich vor 30 Jahren entwickelte, ist nun wiederholt Thema, dass wir nur das tun, was in unseren Kräften steht«, heißt es im Bericht. Das erleichtere enorm. »Vermutlich ist unser schwerstes Gepäck das innere Bild von Kirche, das wir in uns tragen.« Die für die Distrikte Zwickau und Dresden zuständigen Superintendenten blicken auf die vergangenen fünf Jahre zurück. Damals hatten Ringeis und der vormalige Dresdner Superintendent Friedbert Fröhlich durch einen gemeinsamen Bericht dazu aufgerufen, Strukturen und Arbeitsbereiche in der Kirche zu hinterfragen. Jetzt stellen sie die Entwicklung der Finanzen und der Gliederzahlen der einzelnen Bezirke detailliert dar. Dabei werden große Unterschiede deutlich, wobei immer das Ganze in den Blick genommen werden soll. »Jede Entscheidung betrifft auch immer das Ganze«, schreiben Ringeis und Rüdiger.

Zwischen Solidarität und Umverteilung

Die Gratwanderung zwischen Solidarität und dem Anspruch, dass Gemeinden auch finanziell für ihren Bedarf und den der Konferenz insgesamt verantwortlich sind, spielte auch in der Diskussion um den Konferenzhaushalt eine Rolle. Mehrere Redner warnten davor, finanziell schwächere Gemeinden als Belastung anzusehen. Superintendent Ringeis trat diesem Eindruck entgegen, wies aber darauf hin, dass es problematisch sei, wenn ein Bezirk es in vier Jahren nicht geschafft habe, auch nur eine kleine Steigerung zu erreichen. Hier müsse man genau nach den Gründen und Konsequenzen fragen. Pastor Frank Eibisch wies darauf hin, dass Umverteilung nicht das Mittel der Wahl sei. Vielmehr führe Umverteilung immer dazu, dass am Ende alle belastet seien. »Es geht nicht um Strafe und Belohnung, sondern um ein Abbild der Wirklichkeit.« Zudem gehe selbst die jetzige Rechnung nur durch einen Zugriff auf die Rücklagen auf. Die mittelfristige Finanzplanung sieht eine leichte Steigerung des Konferenzhaushalts um rund 100.000 Euro auf 3,54 Millionen Euro für das Jahr 2020 vor. Dabei ist eine jährliche Gehaltssteigerung von 1,25 Prozent pro Jahr von 2017 bis 2020 eingeplant, gleichzeitig sinken die Zuwendungen aus den anderen Jährlichen Konferenzen von derzeit 244.000 Euro auf 170.000 Euro im Jahr. Auch deshalb, so betonte Stephan Ringeis, sei eine Steigerung der regelmäßigen Beiträge unumgänglich. Auch deshalb solle die vor fünf Jahren gestartete Aktion »Initiative 50 für mehr Großzügigkeit«, die schon für eine deutliche Stabilisierung der Finanzen gesorgt habe, weitergeführt werden. Ziel der Initiative ist es, den durchschnittlichen Beitrag pro Kirchenglied auf 50 Euro im Monat zu heben. Derzeit liegt der Durchschnitt bei rund

40 Euro im Jahr, wobei viele Gemeinden schon nahe am zukünftigen Ziel sind.

Der Autor

Klaus Ulrich Ruof ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit und
Pressesprecher für die Evangelisch-methodistische Kirche in
Deutschland mit Sitz in Frankfurt am Main.
Kontakt: oeffentlichkeitsarbeit@[EmK](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@EmK.de).de.